

BUCHBESPRECHUNGEN

KARL BRUNNACKER u. a.: *Seeberg, Burgäschisee-Süd; Chronologie und Umwelt*. Acta Bernensia II Teil 4. Verlag Stämpfli u. Cie, Bern 1967. 174 Seiten, zahlreiche Abbildungen u. Tafeln. Preis DM 75,—.

Mit Teil 4, der die Bände 3 (Tierreste) und 5 (Holzgeräte) ergänzt, wird ein weiterer Band der auf insgesamt acht Teile veranschlagten Publikation dieser wichtigen Cortaillod-Siedlung vorgelegt. Es ist gewiß nicht von ungefähr, daß die naturwissenschaftlichen Beiträge vor archäologischen erscheinen; spiegelt sich darin doch in der Schweiz wie in Deutschland die völlig unzureichende Ausstattung von Institutionen und Ämtern mit technischem Personal (Präparatoren, Zeichnern usw.).

So erfahren wir jetzt alles über die Umwelt der Menschengemeinschaft, die in Burgäschisee-Süd siedelte, ohne daß wir das für den Archäologen so wichtige Fundmaterial kennenlernten. Doch hat das vielleicht das Gute, daß man — von vorgefaßten Meinungen typologischer Einstufung frei — sich zunächst ein Bild davon machen kann, in welcher Umgebung der frühe neolithische Mensch in der Schweiz lebte und in welche Zeit dieser Lebensabschnitt zu verlegen ist. Dabei wird in den zahlreichen Aufsätzen des Bandes nicht allein der Versuch gemacht, die Umwelt zu rekonstruieren, vielmehr wird ständig der Wechselbezug zwischen Umwelt und Mensch hergestellt. Es wird ebensosehr die Vorstellung revidiert, der Mensch habe durch seine Rode-tätigkeit sofort störend oder gar zerstörend auf das ökologische Gleichgewicht eingewirkt, wie die, daß er gänzlich umweltabhängig gewesen sei.

M. WELTEN ergänzt in seinem Beitrag über die Pollenanalyse (S. 9 ff.) frühere Feststellungen zum Landschaftsbild im Bereich Burgäschli, wobei hauptsächlich die selektive Tätigkeit des Menschen hinsichtlich der Pflanzen seiner Umgebung beachtet wird. Bei ihm findet sich die wichtige Bemerkung, die menschlichen Störungen seien zu dieser Zeit noch „punktuell“ und „vernarrten rasch“.

Ergänzt wird die Darstellung über die Vegetation durch den Aufsatz von M. VILLARET-VON ROCHOW (S. 21 ff.) über Pflanzenreste, Samen und Früchte. Wenn hier auch mannigfache Beobachtungen zu Problemen der Siedlung gebracht werden, wie etwa die Lage des Siedlungs-bodens zum Wasser, abgelesen an Pflanzen, die eine Verlandung anzeigen, so gilt das Hauptinteresse doch den Kulturpflanzen. Daß hier das Bild einer aus Getreidebau (Weizen, Gerste) und Sammeln (Haselnüsse) gemischten Wirtschaft entworfen werden kann, entspricht den Feststellungen über die Tierreste, die Haus- und Wildtiere als Fleischlieferanten aufzeigten. Wichtig ist dabei — wie bei fast allen Aufsätzen —, daß auch alle methodischen Schwierigkeiten der Bestimmung und Beurteilung der Reste deutlich ausgesprochen und vorgeführt werden. Das traditionsreiche Bild der Kulturpflanzen in „Pfahlbauten“ wird erst ins rechte Licht gerückt, so daß Einzelheiten erkannt und Vergrößerungen ausgemerzt werden können. Dabei bleiben Erkenntnisse bestehen wie die, daß wohl zwei Äpfelarten vorkamen, neuer ist die Erkenntnis, wie intensiv ölhaltige Samen (Mohn, Feldkohl) verwertet wurden.

Sehr wichtige Einblicke in Siedlung und Umwelt liefert F. SCHWEINGRUBERS Aufsatz über die Hölzer (S. 65 ff.), wobei vor allem die Auswertung der Holzkohleteilchen dem Prähistoriker weniger geläufig sein dürfte. Um so bedeutsamer ist auch hier, daß die Untersuchungsverfahren geschildert und in ihrer Aussagekraft abgewogen werden. Bei der Darstellung vermißt man jedoch die klare Trennung von Beobachtung-Schluß-Interpretation. (Bei der Diskussion der Tabelle S. 84 z. B. hätte man sich etwa folgende Darstellung gewünscht: „Hasel hat große Pollenproduktion, daher im Diagramm überrepräsentiert. Hasel hat auf Siedlungslichtung gute Wachstumsbedingungen, daher im Pollendiagramm nochmal überrepräsentiert. Selbst bei Reduzierung des Pollenwertes Holzkohlenwert immer noch auffallend niedrig. Ergebnis: Der

Mensch hat Haselholz als Brennmaterial trotz relativer Häufigkeit und Siedlungsnähe nur ausnahmsweise genommen“.) — Zusammen mit den Holzuntersuchungen an Geräten (Teil 5) und Bauhölzern gewinnt man aber ein ausgezeichnetes Bild der Tätigkeit der neolithischen Siedler und erkennt, welche differenzierte Kenntnis des Holzes (als eines primär wichtigen Werkstoffs!) sie besaßen. (Leider ist dieser Abschnitt durch besonders häufige Druckfehler belastet.)

Einige kleinere Beiträge sind in ihrer Bedeutung für den Archäologen nicht gleich verständlich, doch dürften sie jeweils das ihre zur Rekonstruktion des Umweltbildes beitragen: so etwa die Bestimmung der Baumschwämme durch R. HEIM (S. 101 ff.), die der Insekten durch H. D. VOLKART (S. 125 ff.), der Mollusken durch E. SCHMID (S. 127 ff.), der Ostrakoden durch H. J. OERTLI (S. 129 ff.) und schließlich der Diatomeen durch M. WÜTHRICH (S. 135 ff.).

Leichter eingängig ist die Rekonstruktion der Waldgesellschaft in der Umgebung von Burgäschli nach der heute noch angetroffenen Flora. F. KLÖTZLI beschreibt (S. 105 ff.) zunächst eingehend die heute angetroffenen pflanzensoziologischen Einheiten und stellt ihre vermutliche Ausbreitung aufgrund der Standortbedingungen fest, wie sie ohne Einwirkung des Menschen, d. h. vor seinem Eingreifen gewesen sein müßte. Er berücksichtigt zum Klimavergleich dabei die Pollenanalyse und ergänzt deren Ergebnis und das der Holzkohlenanalyse aufs Eindrücklichste.

Für die Frage der Lage der Siedlung zum Wasser, d. h. in welchem Grade der Siedlungsuntergrund z. Zt. der Siedlung ganz oder halb trocken lag, liefert die geologisch-bodenkundliche Studie K. BRUNNACKERS wertvolle Information (S. 141 ff.). Vor allem wird dabei die Basis der Kulturschicht erforscht, die durch eine Regression frei geworden sein muß. Die Ursachen der Regression sind jedoch nicht zu ermitteln.

B. HUBER ergänzt mit seinen dendrochronologischen Feststellungen frühere Ergebnisse (S. 145 ff.). Wichtig scheint vor allem, daß die Bauhölzer innerhalb einer kurzen Zeit gefällt wurden. Das schließt lange Siedlungsdauer aus, da sonst häufige Umbau- und Erweiterungsbauhölzer gefaßt werden müßten. Das Zählen der Jahrringe, von C 14-datierten Bäumen aus, erlaubt eine „halbabsolute Chronologie“, d. h. absolut hinsichtlich des Vorhandenseins einer absoluten, zählbaren Zeiteinheit (Jahr); relativ, da der Bezugspunkt nicht das konventionelle „Christi Geburt“ ist, sondern ein von Fall zu Fall gewählter. Beim „halbabsoluten“ Verfahren kann aber wenigstens die absolute Datierung verschiedener Siedlungen, bezogen auf einen gemeinsamen Bezugspunkt, erreicht werden. Hier wird die Parallelisierung mit den Pfynersiedlungen Weiher bei Thayngen und der Siedlung Niederwil-Egelsee aufgezeigt.

In einem Schlußkapitel behandeln H. MÜLLER-BECK und H. OESCHGER (S. 157 ff.) die Ergebnisse der C 14-Untersuchungen. Sehr vorsichtig erarbeitet H. MÜLLER-BECK einen Mittelwert für die Siedlung, wobei er auch die sich daraus ergebende mittlere Siedlungsdauer diskutiert. Hinsichtlich der absoluten Datierung versucht er die Differenzen bzw. Verzerrungen der C 14-Daten, wie sie durch die Inkonstanz der C 14-Bildung hervorgerufen werden, durch Vergleich mit historisch abgesicherten C 14-Daten zu entzerren. Doch läßt er alles offen, da auch noch die Versuche der „Calibration“ nach SUESS abzuwarten wären.

Die Besprechung einer derartigen Publikation durch einen Prähistoriker kann im wesentlichen nur referieren. Da aber im vorliegenden Buch ungewöhnlich viel Einblick in Verfahren und Methoden gewährt wird, kann er vor allem bestätigen, daß an keiner Stelle der Versuch gemacht wurde, den Befund nach der einen oder anderen Seite zu pressen. So stehen Beobachtungen z. T. noch uninterpretiert nebeneinander. Vielleicht hätte an manchen Stellen deutlicher der Bezug zur archäologischen Fragestellung herausgestellt werden können, und sei es durch eine erläuternde Bemerkung der Herausgeber, wie sie andeutungsweise im Klappentext anklingt. Aber das wird wohl im angekündigten Résuméband nachgeholt.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. EDWARD SANGMEISTER, Institut für Ur- und Frühgeschichte
78 Freiburg i. Br., Adelhauser Straße 33